

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

13. (7. ausserordentliche) Versammlung des VIII. Vereinsjahres.

direktor a. D. — Gossow, Dr. Lessing, Geheimer Justizrat, von der Marwitz, Landrat — Seelow, Paelegrimm, Rechtsanwalt — Neu-Ruppin, Ludwig Pietsch, Professor, Paetel, Kommerzienrat, von Quast, Rittmeister a. D., Radensleben, Dr. Schmoller, Professor an der Friedrich Wilhelms-Universität, Schultze, Stadtverordneten-Vorsteher — Neu-Ruppin, P. Wallé, Professor, Dr. von Wildenbruch, Geheimer Legationsrat, Graf Ziethen-Schwerin — Wustrau i. M., Eugen Zabel, Redakteur — Charlottenburg.

E. Herr Dr. Emil Bahrfeldt hielt hierauf folgenden Vortrag: „Berliner Münzgeschichte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.“ Wir hoffen, den an Einzelheiten ausserordentlich reichen Vortrag, welcher durch eine grosse Anzahl cirkulierender Münzen auf das beste unterstützt wurde, später in erweiterter Form zum Abdruck bringen zu können.

F. Nach der Sitzung fand ein geselliges Beisammensein in Nickels Restaurant statt.

13. (7. ausserordentliche) Versammlung des VIII. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 6. Januar 1900, abends 7¹/₂ Uhr, im Sitzungssaale des Kgl. Museums für Völkerkunde, Königgrätzer Strasse 120.

Mit einem kurzen Willkommengruss zum Beginn des neuen Jahres 1900 und des offiziell so bezeichneten 20. Jahrhunderts eröffnete der II. Vorsitzende, Herr Geheimrat E. Friedel, die Sitzung, indem er zu dem nachfolgenden Vortrag des Direktors der „Urania“ Herrn Franz Goerke: „Im Mecklenburgischen Grenzlande“ folgende einleitende Bemerkungen machte:

Unsere Provinz Brandenburg hat vermöge ihrer centralen Lage und ihrer polypenartig ausgreifenden Gestaltung eine naturgeschichtlich und volksgeschichtlich reich entwickelte Grenze, welche an manchen Punkten wirklich für Auge und Ohr eine deutliche Grenze bildet — wie nach Schlesien und Posen hin — nach anderen Seiten hin aber unmerklich in die nachbarlichen Landschaften übergleitet.

Letzteres gilt ganz besonders im Norden, wo die Grenze der Kreise Templin, Ruppin, Ost- und West-Priegnitz derartig verzwickelt in die Grossherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz übergreift, dass das Auge verzweifelt, eine einigermaßen klare Abgrenzung zu finden, und sie nur auf Grund sorgfältigen Studiums der Specialkarten gewinnen kann.

Eine Musterung des beiderseitigen Grenzlandes zeigt, dass man seine komplizierten landschaftlichen Verhältnisse nur im Zusammenhang mit

der Entstehung und Ausbildung der jetzigen Oberflächengestaltung und der Verteilung von Hügel und Thal, Niederung und Wasser ursächlich richtig zu beurteilen in der Lage ist. Das hier hauptsächlich in Frage kommende mecklenburgische und uckermärkische Grenzgebiet gehört dem baltischen Höhenrücken und der baltischen Seenplatte an. Als Ergebnis von Stillstandsperioden in der letzten Vergletscherung birgt dieser Höhenrücken Endmoränen in sich, und markiert sich hier insbesondere die zuerst von Berendt bezeichnete südliche baltische Endmoräne in Gestalt eines Geschiebewalls, einer gewaltigen Anhäufung von grossen Steinblöcken, die prachtvoll bei Feldberg i. M. zu sehen ist, ebenso in der Uckermark in der Gegend von Liepe-Oderberg. Diese Steinriesenwälle gehen ununterschiedlich von dem einen ins andere Grenzland über.^{*)} Dieser grossen südbaltischen Endmoräne gegenüber, welche in so auffallender Weise parallel dem Südrande der Ostsee und der in diese einmündenden Haffe entlang zieht, dass ein ursächlicher Zusammenhang zwischen beiden Bildungen, Land und Meer, auf der Hand liegt, treten die übrigen Moränen zurück. Durch Mecklenburg zieht, bereits im Herzogtum Lauenburg bei Mölln beginnend, in etwa 30 Kilometer südwestlichem Abstand von der Hauptmoräne eine zweite Endmoräne, welche die gleiche Richtung einhält, aber mehrfach unterbrochen ist, bis in die Gegend von Neu-Ruppin. Durch das Zusammenströmen des Havel-Thals und des weiten Thorn-Eberswalder Hauptthals unterbrochen, darf man ihre Fortsetzung wohl in den block- und grandreichen Gebieten des Barnim-Plateaus S. Freienwalde a. O. vermuten.

Ebenso treten nördlich der südbaltischen Hauptmoräne mehrfach Moränengürtel-Wiederholungen auf, die nicht minder vom mecklenburgischen Grenzlande in die brandenburgische Ucker- und Neumark hineinstreifen. Aus der Gegend von Fürstenwerder, Kreis Prenzlau, ziehen scharf ausgeprägte Blockzüge über Boitzenburg bis Angermünde, jenseits der bedeutenden Seenkette bei Fürstenwerder reichen ähnliche mecklenburgische Verhältnisse heran.

Auch an allerhand Wallbergen, die dem Grenzgebiet nicht selten den Charakter einer richtigen „buckligen Welt“ (Keilhack a. a. O. S. 6) geben, fehlt es auf der Zone von Rostock bis in die Ucker- und Neumark und bis in die pommersche Weizacker Gegend bei Pyritz nicht.

^{*)} Vgl. u. A. H. Schröder in „Führer durch Teile des Norddeutschen Flachlandes für die Ausflüge der Deutschen Geologischen Gesellschaft (1898) und des VII. Internat. Geographen-Kongresses im Oktober 1899, entworfen von G. Berendt, K. Keilhack, H. Schröder und F. Wahnschaffe“. Berlin 1899. S. 54 ff., sowie „Dr. Keilhack's Thal- und Seebildung im Gebiet des Baltischen Höhenrückens“. 1899. S. 6. Siehe auch meine Besprechung S. 304 der „Brandenburgia“ VIII.

Diese Wallberge werden von einigen für Åsar*), von anderen für Endmoräne erklärt. Schröder glaubt letzteres, und zwar veranlasst ihn dazu das stellenweise Zusammenschliessen dieser Wallberge oder Durchragungszüge zu deutlichen Bögen und deren Stellung zu den mecklenburgisch-uckermärkischen Rinnensystemen.

Aus dem Vorhandensein mehrfacher hintereinander liegender Wiederholung der Endmoräne, namentlich aus dem Auftreten einer oder mehrerer Moränen südwärts der Hauptmoräne, geht klärlich hervor, dass die mehrgenannte grosse südbaltische Endmoräne nicht das Ende einer Vergletscherung, sondern nur einen der vielen Stillstandsabschnitte des abschmelzenden letzten Inlandeises darstellt. Ebenso wenig ist die südlichste Moräne in unserem Grenzlande als ein solches Ende zu betrachten, denn die nordwärts derselben befindliche Grundmoräne greift vielfach durch die Lücken der Endmoräne durch und erstreckt sich ununterbrochen weit nach Süden. Die beschriebenen Moränen sind also nicht Endmoränen im engeren Sinne, sondern nur Rückzugs-Moränen.

Diesen während der Eiszeit entstandenen Bildungen mit fetten Lehmniederschlägen verdankt das beiderseitige Grenzgebiet seine grosse Fruchtbarkeit. Daher hier die erstklassig bonitierten Weizen- und Gerstenfelder auf weiten Strecken und wo Laubwald auftritt, die edle Rotbuche in grosser Verbreitung, wie dies die nachher zu zeigenden Landschaftsbilder dokumentieren werden.

Auf das innigste hängt mit diesen geologischen Vorgängen weiter zusammen die Ausbildung der mecklenburgisch-uckrischen Seenenplatte, deren gewaltigste Ausbildung auf der mecklenburgischen Seite der Plauer See und der Müritz-See zeigen, während auf der brandenburgischen Seite dergleichen Seen, freilich nicht ganz so gross (Stechlin-, Paarstein-, Grimnitz-, Werbellin-See etc.), ebenfalls liegen. Sie sind so recht eigentlich in unserem Gebiet das Auge der Landschaft, oft so tief, dass in ihnen unsere edelsten Fische, die Maränen (*Coregonus albula*, *C. maraena* und *C. generosus*), vorkommen.

Die durch die geschilderten Verhältnisse hervorgerufene Verwickeltheit der beiderseitigen Grenzen ist eine erstaunliche. Bei Fürstentwerder geht die Grenze durch ein kompliziertes Seenen-System hindurch. In der Nähe des prachtvoll belegenen strelitzischen Feldberg gehört der herrliche Karwitz-See teils zu Mecklenburg-Strelitz, teils zum Kreis Templin. Der Grosse Brückenthin-See gehört zu Mecklenburg, die Insel darin zu Preussen und ein Teil des Ufers zu Preussen, ein anderer zu Mecklenburg. Man erzählt davon in der Fritz Reuterschen Art eine scherzhafte Geschichte. Ein Leichnam wurde gefunden, der Kopf im mecklenburgischen Wasser, die Beine auf dem preussischen

*) Vgl. Keilhack im Führer S. 63 flg.

Ufer liegend. Die beteiligten Ortsschulzen, welche sich nicht über die Beerdigungspflicht einigen konnten, aber aus der Sache auch keinen Grenzstreit zwischen zwei deutschen Ländern machen wollten, unterwarfen sich dem Schiedsspruch des nächstwohnenden Amtsrichters. Dieser, ein gemüthlicher Schalk, liess sich den Fall genau vortragen, und sagte dann: Kindings, der Fall ist leicht zu entscheiden, die Ortschaft, auf deren Gebiet die Beine gelegen haben, muss die Beerdigung auf eigene Kosten besorgen, denn im Corpus Juris heisst es: *ubi bene ibi patria*. Die beiden Dorfoberhäupter beruhigten sich bei dieser salomonischen Weisheit und der Tote wurde preussischerseits beerdigt.

Beim mecklenburgischen Fürstenberg betritt man nördlich von dem Städtchen, das sich rühmt die Wiege des grossen Altertumsforscher Heinrich Schliemanns getragen zu haben, sofort das preussische Dorf Ravensbrück, während sich andererseits südlich das Strelitzer Land weit zwischen die Kreise Templin und Ruppin bis zur Nordbahnstation Dannenwalde erstreckt.

Westlich fliesst die zum Teil gebirgsstromartige Stein-Havel zwischen romantischen Ufern, bald an brandenburgischem, bald an mecklenburgischem Gelände. Folgt der in Theodor Fontanes letztem Roman gefeierte Stechlin See, der nördlich bis an das Strelitzische grenzt, und die Seegruppen nördlich Zechlin ebenfalls zwischen dem Grossherzogtum und dem Königreich verteilt. Mitten im Preussischen zwischen der Ostpriegnitz und der Grafschaft Ruppin liegen zwei grosse, zu M.-Schwerin gehörige Güterenkaven Rossow und Netzeband, während westlich am Fürstenberg eine kleinere Enklave, Gross-Menow, mitten im Strelitzischen gefunden wird.

Politisch und geschichtlich haben die Grenzen hier zwischen Brandenburg und Mecklenburg ebenfalls hin und hergeschwankt, wir sehen dies u. a. daraus, dass mitten im jetzigen M.-Strelitz die ansehnliche Stadt Neu-Brandenburg liegt, mit welcher unsere heutige Wanderung von Herrn Goerke begonnen werden wird, eine Ortschaft, die 1248 durch den Markgrafen Johann von Brandenburg gegründet worden ist.

Daher erscheint es kein Wunder, wenn in dem Grenzlande Sprache, Sitte, Gewohnheiten, Sagen und Überlieferungen vielfach übereinstimmen. Diese Übereinstimmung der Kultur drückt sich u. a. auch in dem mittelalterlichen Backsteinbau aus, der in Prenzlau, in Neu-Brandenburg, Rostock und besonders in Wismar sich zu einer glänzenden Blüte entwickelt hat, wie dies die von Herrn Goerke mit grosser Liebe zur Heimat, mit Umsicht und Geschmack sowie mit ausserordentlicher technischer Virtuosität aufgenommenen Photographien Ihnen in der Form von Projektionsbildern (Glas-Diapositiven) zeigen werden.

Darauf hielt Herr Goerke seinen interessanten Vortrag. Er begann seine Wanderung in Neu-Brandenburg und zeigte in vorzüglich ausgeführten Projektionsbildern zunächst den Marktplatz mit dem Rathaus und dem nüchternen Schloss, dann Teile der Stadtmauer mit den schönbewaldeten Vorwällen, und schliesslich die prächtigen gotischen Thore, welche die Belagerung durch Tilly 1631 überdauert haben. Verschiedene Ansichten des Tollensesees mit seinen herrlichen Ufern zeigen die Lieblichkeit der dortigen Seelandschaft, deren Charakter auch durch die folgenden Bilder von Feldberg gekennzeichnet wurde. Das letztere Städtchen liegt dicht an der brandenburgischen Grenze auf einer Halbinsel im Haussee und ist nicht nur seiner anmutigen Lage, sondern auch seiner Altertümer und seiner Umgebung wegen als Ausflugsort zu empfehlen. Im weiteren Verlauf der Wanderung führte Herr Goerke seine Zuhörer an die See, wo zunächst die alte Universitätsstadt Rostock besucht wurde. Die Molen an der Warnow mit ihren altersgrauen Speichern, die Marien- und Petrikerche, das siebentürmige Rathaus und verschiedene andere mittelalterliche Gebäude zogen an den Blicken der Zuschauer vorüber. Dann ging es nach der alten Hansastadt Wismar, deren denkwürdige Gebäude, wie die Marienkerche mit ihrem stumpfen Turm, die alte Schule aus dem 12. Jahrhundert, der Fürstenhof, das Wasserthor u. a., gleichfalls in schönen Aufnahmen vorgeführt wurden.

Der bei Rostock liegenden Markgrafenheide war eine beträchtliche Gruppe von Ansichten gewidmet; sie zeigten den urwüchsigen Charakter dieses norddeutschen Laubwaldes, der durch seine mannshohen Farne, durch seine Eichen und Buchen berühmt ist, sehr naturgetreu und riefen bei den Zuschauern das Verlangen nach einer Wanderung durch diese Urwaldpartien wach. Einen völlig andern Charakter wiesen die Gegenden aus dem sogenannten Gespensterwald auf, dessen seltsam verästelte Bäume ihre Zweige und knorrigen Wurzelranken gleich Gespensterarmen dem Beschauer entgegenstrecken. Die Wanderung dehnte sich dann weiter über die bekannten Seebäder Warnemünde, Heiligendamm nebst Doberan und Brunshaupten aus, von denen nicht nur Ansichten von Kurhotels und Strandpromenaden, sondern auch packende Strandbilder in vorzüglicher Beleuchtung vorgeführt wurden. Die Nähe der dänischen Insel Möen gab dem Vortragenden Veranlassung, dieser einen Besuch abzustatten, und die Zuhörer machten mit wachsendem Erstaunen einen kleinen Spaziergang durch die romantischen und bizarren Kreidefelsen des Ostufers, des Möensklint. Die steilabfallenden, zackigen Kreideufer mit ihrer spärlichen Vegetation und den eigenartig gestalteten, abgestorbenen Wurzelstücken erinnern an Rügen, nur sind auf Möen die Umrisse und Gestaltungen der Felspartien viel seltsamer und bizarrer wie dort.

Über die See zurück führte die Reise nun wieder nach Warnemünde, wo die Zuhörer vom Strande aus das grossartige Schauspiel eines heraufziehenden Sturmes mit seinen eigenartigen Erscheinungen betrachten konnten. Wie die Wogen sich an den weit hinausgehenden Molen brechen und vorwitzige Spaziergänger mit ihrem Sprühregen überschütten, wie die Wellenkämme mit weissem Gischt an den Steinmauern hinaufspringen, wie das Gewölk immer schwärzer wird und tiefer sinkt, bis es sich mit den weissen Wogenkämmen zu vereinigen scheint, wie der Sturm die See aufwirbelt, das alles hatte Herr Goerke auf die Platte gebannt und liess in einer Anzahl Lichtbilder einen regelrechten Sturm über die See dahinbrausen.

Reicher Beifall der gutbesuchten Versammlung belohnte den Vortragenden, der in einem der nächsten Monate noch einen zweiten ähnlichen Vortrag „Wanderungen durch die Mark“ in der „Brandenburgia“ zu halten gedenkt. Eine zwangslose Vereinigung fand darauf in Schapers Restaurant in der Dessauerstr. 3 statt.

Wanderfahrt der Pflugschaft des Märk. Museums nach Bolkendorf am Paarsteiner See.

Von Dr. Gustav Albrecht.

Eine Gegend, die im allgemeinen wenig von Touristen aufgesucht wird, die Landschaft am nordöstlichen Ufer des Paarsteiner Sees war am 10. September 1899 das Ziel eines Ausflugs, den die Pflugschaft des Märkischen Museums unter Leitung des Geheimrats E. Friedel zu Forschungszwecken unternahm. Es handelte sich hauptsächlich darum, den „Wuning“, eine Insel, und den „Sturzwerder“, eine Halbinsel im Paarsteiner See, südlich von Bolkendorf, zu untersuchen.

In Neu-Künkendorf, einer Station der Strecke Angermünde—Freienwalde, wurden die Mitglieder der Pflugschaft von einigen Herren aus Oderberg, die sich an der Exkursion beteiligen wollten, erwartet. Diese überbrachten zugleich eine Anzahl neuer Funde, welche hauptsächlich von Lehrer Hamster in Oderberg im Kreise Königsberg und Soldin gesammelt waren und dem Märkischen Museum überwiesen werden sollten. Nachdem die im Warteraum des Bahnhofs aufgestellten Fundstücke (Urnen von Neuenhagen bei Oderberg, Warnitz bei Neudamm, Nieder-Wartenberg bei Bärwalde, Herrendorf bei Soldin, Steinbeile aus Pätzig bei Schönfliess, Bernickow und Warnitz, Petrefakten aus